

## **Afghanistan: Das tödliche Erbe der Nato**

Anmoderation

Anja Reschke:

In der Nacht zum Donnerstag vergangener Woche wurde das Stadtzentrum von Lüneburg großräumig evakuiert. Am Freitag dann mussten 10.000 Hannoveraner ihre Häuser verlassen, gestern Nacht war die A3 bei Offenbach komplett gesperrt und jetzt Sonntag müssen tausende Menschen in Osnabrück weichen. Der Grund dafür: Bomben aus dem Zweiten Weltkrieg. Nun läuft die Entsorgung von Blindgängern hierzulande sehr professionell und in der Regel kommt niemand zu Schaden. Aber gerade uns Deutschen müsste bewusst sein, welche Nachwirkungen Kriege haben können – sogar 70 Jahre später noch. In Afghanistan war auch Krieg. Und in Afghanistan war auch unsere Bundeswehr. Jetzt zieht sie sich zurück. Aber sie hinterlässt kein sicheres Land. Niklas Schenck und Ronja von Wurmb-Seibel:

Wer in Deutschland draußen unterwegs ist, der ist sicher. Wir haben uns an diese Sicherheit gewöhnt. Es gibt Orte auf der Welt, an denen ist das nicht so. Und das liegt auch an Deutschland. Wir sind in Kabul, Afghanistan. Ein Land, dem die Bundesregierung Menschenrechte und Demokratie bringen wollte. Wie gut das geklappt hat, darüber kann man streiten. Sicher ist: Die Deutschen haben auch Probleme gebracht. 13 Jahre hat der Einsatz gedauert. Nun sind Nato und Bundeswehr mit dem Abzug beschäftigt.

O-Ton

Ursula von der Leyen, CDU,

Bundesverteidigungsministerin:

„Die Kampfmission ISAF geht zu Ende. Aber hier ist enorm viel erreicht worden und das wollen wir sichern. Und was begonnen ist, wollen wir auch vollenden.“

Doch die Nato hinterlässt ein tödliches Erbe. Mindestens 20.000 Tonnen Munition hat die NATO in Afghanistan verschossen. Nicht nur in Gefechten - sehr viel beim Training auf Schießplätzen. Nicht alle Munition ist explodiert - das Land übersät von Blindgängern. Manche von ihnen explodieren bei der kleinsten Berührung. So wie in Bagram - eine Stunde nördlich der Hauptstadt Kabul. Ein ehemaliges Trainingsgelände der NATO. Es reicht von der Straße bis zu den Bergen. Das Gelände ist bis heute nicht geräumt. Und nicht abgesperrt. Stattdessen warnen nur ein paar Schilder vor Munitionsresten im Boden - und die halten niemanden ab. Als drei Jungens vor einem Jahr hier spielten, waren die Schilder noch nicht einmal da. Die Kinder finden einen Blindgänger der NATO-Truppen und spielen damit. Er explodiert. Das Schicksal der 3 Jungen ist der NATO bekannt, es wurde ordentlich protokolliert: Ein 9 Jahre alter Junge wird durch die Explosion schwer am Kopf verletzt. Seine beiden Cousins, 9 und 11 Jahre alt, werden getötet. Wir treffen ihren Onkel, Rahmudin.

O-Ton

Rahmudin, Onkel der getöteten Kinder:

"Da hinten sind ihre Gräber. Ich komme jeden Tag hierher. Ihre Mutter kommt jeden Tag hierher. Ihre Großmutter auch. Siehst du die weißen Fahnen da hinten? Da sind ihre Gräber."

O-Ton

Reporterin Panorama:

„Stehen dort ihre Namen?“

O-Ton

Rahmudin, Onkel der getöteten Kinder

„Ja, Sher Mohammad und Abdul Hadi.“

Die Nato zahlte 2500 Dollar pro Kind. Und ließ eine verzweifelte Familie zurück.

O-Ton

Rahmudin

Onkel der getöteten Kinder:

„Niemand hier hat die Macht, diesen Leuten zu sagen: Warum habt ihr das gemacht? Wenn wir was zu sagen hätten, wir würden sie nicht herkommen lassen. Und ihre Panzer auch nicht.“

Als Rahmudins Neffen starben, kannte die NATO die Gefahr, die von ihren Blindgängern ausgeht. Afghanische Organisationen dokumentieren die Opfer: Mindestens 32 Menschen sind getötet worden, mehr als 80 verletzt. Vier von fünf Opfern sind Kinder.

Es sind Opfer, die die NATO hätte verhindern können – wenn sie ihre Trainingsplätze gründlich geräumt hätte. Und die Bundeswehr? Hat sie ihre Übungsplätze sorgfältig aufgeräumt? Wir sind in Masar- i-Sharif, dem letzten Feldlager der Bundeswehr in Afghanistan. Alle anderen hat sie bereits geschlossen. Die ersten drei Tage dürfen wir im Feldlager nicht filmen, nur fotografieren. Deutsche Ordnung, deutsche Sorgfalt. Jeder Schraubenzieher, den die Bundeswehr nach Afghanistan gebracht hat, wird hier beim Abzug in Listen vermerkt. Auch Schießbahnen und Trainingsgelände würden anständig geräumt, versichert uns der Kommandeur – „einen halben Meter tief.“ Im Internet sieht das anders aus. Ein Bundeswehr-Video zeigt die Räumung eines Schießplatzes bei Kunduz – mit Hilfe roter Eimerchen.

O-Ton

Video:

*„Peter gibt das Startsignal für die Suche nach Munition. Er durchkämmt mit anderen deutschen Soldaten die Westseite im Kunduz-Tal. Und tatsächlich finden die Soldaten alle paar Meter Munitionsreste, das meiste davon ist aber ungefährlich. Die intensive Suche hat sich gelohnt. Damit ist auch ein weiterer, wichtiger Schritt vor dem Abzug der deutschen Soldaten aus dem Feldlager Kunduz getan.“*

Wir treffen den Chef der afghanischen Minenräumer, Mohammed Sediq, und fragen ihn, was er von dem Bundeswehrvideo mit den roten Eimerchen hält.

O-Ton

Mohammed Sediq,  
Chef der Minenräumer:

„Also am Ende eines Trainingstages oder nach zwei, drei Trainingseinheiten ist das so okay, einfach die Oberfläche absuchen. Aber wenn man ein Übungsgelände dauerhaft verlässt und damit für die Zivilbevölkerung zugänglich macht, dann reicht das nicht.“

Wenn auf dem Land je ein Haus gebaut oder Anbau betrieben werden soll, dann müsse es auch direkt unter der Erdoberfläche nach Blindgängern abgesucht werden. Wir verschaffen uns die Kopie eines internen NATO-Berichts. Darin geht es um den Schießplatz Wadi bei Kunduz. Er stand unter der Verantwortung der Bundeswehr. Und wurde laut Bundeswehr geräumt wie in dem Video - mit den roten Eimerchen. Erster Befund: Die Prüfer fanden auf Anhieb etwa 100 umherliegende Geschosse im Gestrüpp. Zum Beispiel solche 40 mm Granaten - manche davon sind Übungsgeschosse, für andere gilt: bei einer Explosion töten sie alles im Umkreis von fünf Metern. Außerdem dieser Befund: Mindestens zwölf Menschen wurden hier von Blindgängern verletzt - schon als die Bundeswehr noch da war. Auf Anfrage erklärt die Bundeswehr, man kenne den Bericht, sei aber noch dabei ihn auszuwerten. Derzeit könne man dazu nichts sagen. Außerdem sagt man uns, dass es in 13 Jahren nur einen einzigen Unfall auf deutschen Schießbahnen gegeben habe. In der Nähe des OP North sei ein Junge getötet worden. Ein anderer schwer verletzt. In Afghanistan gibt es hunderte verlassene NATO-Trainingsgelände, tausende Gefechtsfelder. Überall liegen Blindgänger. Diese Männer könnten das Problem lösen: afghanische Minenräumer. Sie könnten die Blindgänger der NATO räumen. Die NATO müsste ihnen nur sagen, wo sie liegen, wo gekämpft wurde und wo trainiert. Minenräumer-Chef Mohammed Sediq wartet seit 2 Jahren auf diese Daten. Vor kurzem kam endlich eine erste Tabelle von der NATO. Er dachte, seine Minenräumer könnten nun mit der Arbeit beginnen.

O-Ton

Mohammed Sediq,  
Chef der Minenräumer:

„Nichts, hier ist es leer. Leer. Leer. Nichts. Wir hatten Karten erwartet, genaue Ortsangaben, und natürlich Informationen, ob dort Blindgänger liegen und welche Waffen sie dort jeweils benutzt haben.“

Wir wollen zu dem Mann, der den Minenräumern die fast leere Excel-Tabelle gegeben hat. Reinhard Wolski, ein deutscher Nato-General. Wir dürfen nicht filmen, nur Fotos machen. Er sagt, das Problem sei nicht so groß, wie wir glauben. Die Daten der Trainingsplätze unterlägen der Geheimhaltung. Aber man werde bald weitere Daten übergeben. Das sagt er schon seit einem halben Jahr.

Ein Museum für Minen und Blindgänger in Kabul. Immer wenn Sediqs Minenräumer etwas finden, bringen sie es hierher. Und seit ein paar Jahren liegt hier zwischen sowjetischen Minen und Granatwerfern der Taliban auch NATO-Munition.

O-Ton

Mohammed Sediq,

Chef der Minenräumer:

„Macht jetzt etwas! Solange die Truppen noch hier im Land sind. Wenn sie erst mal abgezogen sind, ist auch die Information weg. Dann brauchen wir immer erst ein Todesopfer, bevor wir wissen, wo wir räumen müssen.“

Bericht: Niklas Schenck, Ronja von Wurmb-Seibel

Kamera: Niklas Schenck

Schnitt: Nasha Bilimoria